basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Dr. h.c. Carl Koechlin-Vischer (1889-1969)

Autor(en): Andreas Christ-Iselin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1970

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a0f9e4be-582f-4e03-b539-3fb7b30ebf14

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Carl Koechlin-Vischer (1889–1969)

Von Andreas Christ-Iselin

Am 10. Juni 1969, in den frühen Morgenstunden, ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Diakonissenspital in Riehen Dr. h. c. Carl Emanuel Koechlin-Vischer gestorben.

«Ein Mann ist von uns geschieden, dem aufrichtige allgemeine Trauer und der Ausdruck der Verehrung und des Dankes nachfolgen für ein Leben und Wirken, das in reicher Tätigkeit auf weiten Gebieten vieles Gute erstrebt und erreicht hat.» Diese Worte, mit denen der Lebenslauf des Vaters des Verstorbenen, Carl Koechlin-Iselin (1856–1914) im Basler Jahrbuch 1915 beginnt, sind ebenso passend für den Verstorbenen wie auch für seinen Großvater, Alphons Koechlin-Geigy (1821–1893), dessen Lebenslauf das Basler Jahrbuch 1894 schildert.

Leben und Wirken von Dr. h. c. Carl E. Koechlin-Vischer sind weitgehend bestimmt von dem verpflichtenden Erbe, das er vom Vater und Großvater übernommen hat. Er wurde in ein Milieu geboren und ist darin aufgewachsen, das ihm die Grundlage gab für die reiche Tätigkeit und die Fülle der Arbeit, die er in Beruf und manchen Ämtern bewältigt hat. Aber sein Lebensbild ist nicht allein von Herkommen und Tradition bestimmt, wie er sie übernommen, sondern wie er sie weiterentwickelt und in unserer Zeit in die Tat umgesetzt hat. Sein Verantwortungsbewußtsein entsprang der inneren Verpflichtung gegenüber dem Erbe seiner Väter. Seine außerordentliche Disziplin und Selbstbeherrschung, sein Arbeitseinsatz galten der Erfüllung dessen, was er als nobile officium betrachtete: das, was ihm aufgetragen war, recht und nach besten Kräften zu erfüllen.

Carl Koechlin wurde als viertes Kind seiner Eltern Carl Koechlin und Elisabeth geb. Iselin im oberen Eckhaus Petersgraben/Peterskirchplatz in Basel am 4. November 1889 geboren. Als er dreieinhalb Jahre alt war, starb seine Mutter im Alter von erst 33 Jahren. Obwohl sein Vater das Andenken der Mutter wachhielt und den Kindern deren Geist und Wesen lebendig zu machen versuchte, mußten sie die Mutterliebe vermissen, trotz sorgfältiger Erziehung und Fürsorge durch ihre Tante, Fräulein Henriette Iselin. Mit seinen fünf Geschwistern ist er im Elternhaus

«Zum Träubel» an der Engelgasse aufgewachsen, hat zuerst die Sevogelschule besucht, dann die acht Jahre Humanistisches Gymnasium auf Burg absolviert und seine Schulzeit mit der Maturität abgeschlossen. Seinen Konfirmationsunterricht empfing er durch Antistes von Salis, dessen starke Persönlichkeit dauernden Eindruck bei ihm hinterließ. In den letzten Jahren des Humanistischen Gymnasiums war er Mitglied der Paedagogia. Unter dem Präsidium von Henri Iselin, seinem Vetter, ist er im Jahre 1906 eingetreten und hat das Amt eines Quästors und Fuchsmajors bekleidet. Er blieb dieser Schülerverbindung sein Leben lang treu und hat sich für deren Weiterentwicklung immer lebhaft interessiert. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Ecole de Commerce in Neuchâtel trat er am 1. August 1908 in die Firma Joh. Rud. Geigy AG. als Lehrling ein, bei der sein Vater an leitender Stelle tätig war. Er ergänzte seine Lehre durch Aufenthalte in Berlin, wo er die Handelshochschule besuchte, in England und später in Paris, bei einer der Firma Geigy befreundeten Firma der chemischen Industrie, und beendete alsdann seine Ausland-Ausbildung in der Tochtergesellschaft der J. R. Geigy AG. in New York. Im Sommer 1913 kehrte er von dort zurück. Sein schwerkranker Vater schickte ihn mit einem Auftrag wiederum nach New York. Anfangs Februar 1914 konnte er zurückkehren und seinem Vater kurz vor seinem Tode die glückliche Erledigung seiner Mission mitteilen. Nach dem Tode seines Vaters trat er endgültig in die Firma J. R. Geigy AG. ein.

1909 absolvierte er in Aarau die Kavallerie-Rekrutenschule, 1910 in Bern die Kavallerie-Unteroffiziersschule und im gleichen Jahre, ebenfalls in Bern, die Kavallerie-Offiziersschule. Am 13. April 1910 wurde er zum Korporal befördert und im Dezember des gleichen Jahres zum Leutnant. In der Rekrutenschule erwarb er das Schützen-Abzeichen. Zuerst war er bei der Guiden Kp. 5 eingeteilt; als Leutnant kam er zur Dragoner Schwadron 9. Am 15. Dezember 1915 wurde er zum Oberleutnant befördert. Infolge eines Unfalles, den er sich am Schlusse der Unteroffiziersschule zugezogen hatte, wurde eine Knie-Operation nötig, die im

Januar 1915 durchgeführt wurde. Leider stellte sich die erhoffte Besserung nicht ein, und sein rechtes Bein blieb steif. Deshalb wurde er am 23. Dezember 1915 ausgemustert. Dies war ihm ein großer Kummer, denn er hätte gerne mit Begeisterung seine militärische Karriere weiterverfolgt, die infolge dieses Unfalles nach kurzem Aktivdienst während der Grenzbesetzung des ersten Weltkrieges abgebrochen wurde. Mit Freude erzählte er später von seinen Diensterinnerungen. Den Kameraden, die er damals gefunden hatte, blieb er zeitlebens treu. Die Liebe zum Pferd blieb bei ihm ebenfalls wach, und er hat trotz seiner Behinderung bis in sein hohes Alter den Reitsport gepflegt und eigene Pferde gehalten.

Im Jahre 1914 wurde er zum stellvertretenden Direktor der Firma Geigy ernannt. Am 6. September 1917 verehelichte er sich mit Rosalie Vischer, der Tochter von Peter Vischer und Jenny Paulina geb. Burckhardt, und bezog eines der neuen von Architekt Linder erbauten Häuser an der unteren Gartenstraße als erstes eheliches Domizil. 1922 fand er für seine junge Familie im Hause Gellertstraße 27, das vom Großonkel seiner Gattin, Hermann La Roche-Burckhardt, erbaut war, seinen endgültigen Wohnsitz. Dieses Haus mit seinem prächtigen Garten bildete von nun an das gepflegte Heim und den Mittelpunkt des Familienlebens von Carl Koechlin. Er hat darin, umsorgt von seiner Gattin, Kraft und Erholung gefunden für die Fülle der Arbeit, die ihm seine vielfältigen Aufgaben auferlegten.

Seine Tätigkeit bei der Firma Geigy ist durch die äußeren Etappen gekennzeichnet:

1918 Direktor
1919 Mitglied des Verwaltungsrates
1939 Delegierter des Verwaltungsrates
1949 Präsident des Verwaltungsrates
1968 Ehrenpräsident des Verwaltungsrates

Diese Würden fielen ihm nicht von selbst zu. Wenn auch, wie er selbst sagte, das anspornende Beispiel und die Hilfe, die ihm sein

Vater gegeben hatte, seinen Weg ebneten, so war doch in erster Linie sein persönlicher Einsatz für die Entwicklung seiner Firma von ausschlaggebender Bedeutung. Schon frühe setzte er sich für die rechte Entfaltung der damals noch ausschließlich den Charakter einer Familiengesellschaft aufweisenden Firma ein. Als am Ende des ersten Weltkrieges der Zusammenschluß der drei Basler Chemie-Firmen Ciba, Geigy, Sandoz zu einer Interessen-Gemeinschaft vollzogen wurde, hat er maßgebend und zielbewußt darauf hingewirkt, eine rationelle Zusammenarbeit unter den Firmen herbeizuführen. Er hat vorausschauend erkannt, daß nur in gemeinsamer Anstrengung gewisse Probleme wirksam gelöst werden können, und er war bemüht, den Geist des Verständnisses und der Loyalität lebendig zu erhalten. Die großen Schwierigkeiten, welche durch die Diskrepanzen der späteren Jahre hervorgebracht wurden, hat er gesehen und sich bemüht, ihrer Herr zu werden. Er hat es namentlich verstanden, die Interessen der Basler Firmen im großen Konzert der europäischen Großchemie nachhaltig zu vertreten. Es ist in allererster Linie sein Verdienst, daß er, unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern, bei den Kartellverhandlungen mit den deutschen, französischen und englischen Firmen der Basler Chemie einen ehrenvollen Platz gesichert hat in einer Zeit, wo es noch nicht verpönt war, daß Industriefirmen sich in vernünftiger Art und Weise über die richtige Bearbeitung der Märkte verständigten. Bis zum zweiten Weltkrieg hat das umfassende Vertragswerk nicht nur zum Nutzen der Produzenten, sondern auch der abnehmenden Kunden seine Früchte getragen. Mit dem zweiten Weltkrieg ist dieses Verständigungswerk endgültig zerbrochen.

Carl Koechlin hat die klare Erkenntnis, daß die Entwicklung einer Firma der chemischen Industrie unaufhaltsam weitergehen muß, schon von seinem Vater übernehmen dürfen, der weit vorausschauend die Notwendigkeit der Diversifikation schon vor dem ersten Weltkrieg erkannt hatte. So hat sich Carl Koechlin für eine zweckentsprechende Expansion der Firma eingesetzt und namentlich dafür, daß sie die Tätigkeit in den neuen Gebieten Pharmazeutika und Pflanzenschutzmittel aufgenommen hat. Mit der Kraft

seiner überlegenen Persönlichkeit hat er sich zielbewußt für diese Entwicklung eingesetzt, und er durfte sein Werk schließlich von Erfolg gekrönt sehen. Ohne ihn und seinen von ihm hoch geschätzten Berater Dr. Robert Boehringer wäre der Erfolg, namentlich auf pharmazeutischem Gebiet, niemals zu erzielen gewesen.

Als 1951 durch Schiedsgerichtsurteil der 1918 abgeschlossene I.G.-Vertrag vorzeitig beendet wurde, hat Carl Koechlin erneut Hand dazu geboten, auf neuer Basis eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit den bisherigen Kollegialfirmen Ciba und Sandoz herbeizuführen. Er ließ sich durch die für ihn schmerzliche Entwicklung im I.G.-Geschehen nicht entmutigen, sondern hat das Positive, das von allen Beteiligten anerkannt wurde, weiter gepflegt und die Grundlage zu neuer Entwicklung ersprießlicher Beziehungen unter den Firmen mitgeschaffen.

Einen Höhepunkt bedeutete für ihn und alle, die mit Geigy verbunden waren, die Feier des 200-jährigen Bestehens der Firma im Sommer 1958.

Schon frühe, in seinem 34. Lebensjahr, wurde er als Mitglied in die Basler Handelskammer berufen. 1925 wurde er zum Vizepräsidenten und 1927 zum Präsidenten erwählt. Dieses Amt versah er bis 1952. Sein Wirken in diesem Gremium war getragen von seiner durch die Tradition verpflichteten Einstellung zur Aufgabe eines ehrenwerten Kaufmannes. Er hat auch hier in unbeugsamer Grundsätzlichkeit die klare Linie eines klugen, honetten Kaufmannes befolgt und seine stets wachsende, umfassende Erfahrung in den Dienst des Basler Handels- und Industrie-Vereins gestellt.

Das von ihm geschriebene Geleitwort zur Festschrift der Basler Handelskammer zu deren 75. Jubiläum (Buchdruckerei zum Basler Berichthaus AG., Januar 1952) gibt Einblick in seine Auffassung von den Aufgaben der Basler Handelskammer. Bei der Rechtssetzung sei die Mitarbeit der Handelskammer von großer Bedeutung. Sie soll mit darauf achten, daß alle gesetzgeberischen Vorlagen klar formuliert werden. Die Gesetze müssen in der Verfassung und im gesunden Rechtsempfinden der Mehrheit unseres Volkes verankert sein. Verfügungen und Handlungen der öffentlichen Verwaltung

dürfen Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit in keiner Weise beeinträchtigen.

«Die wirtschaftlichen Organisationen müssen sich viel intensiver als früher auch mit dem politischen Geschehen abgeben und selbst in die öffentliche Diskussion eintreten, wenn immer es gilt, zu wichtigen, unser gesamtes politisches und ökonomisches Leben berührenden Angelegenheiten unvoreingenommen Stellung zu nehmen.

Die Betonung einer möglichst liberalen, auf die freie Persönlichkeit und den freien, seiner Pflichten und Verantwortungen bewußten Unternehmer sich stützenden Ordnung im privaten, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben ist für unser Land von ausschlaggebender Bedeutung. Eine solche Ordnung allein erhält und stärkt die geistigen und materiellen Kräfte, die wir im Kampfe um unsere Stellung in der Welt benötigen und welche Voraussetzung ist für die Erhaltung des bei uns bestehenden günstigen Lebensstandards und die Sicherung eines gerechten sozialen Ausgleichs.»

Unvergeßlich sind seine Reden, die er jeweils an den Jahresversammlungen des Handels- und Industrievereins hielt, in denen er sich kritisch mit den neuen Gesetzgebungen, besonders wenn sie unsere Wirtschaft berührten, auseinandersetzte. Sein Wort wurde auch in Bern nicht überhört (vgl. den Nachruf in der National-Zeitung vom 11. 6. 1969).

1952 wurde Carl Koechlin zum Ehrenpräsidenten der Basler Handelskammer ernannt, der er seit 1923 angehörte. Er wurde Mitglied des Vorortes des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins im Jahre 1931, Vizepräsident 1939 und Präsident 1951. Nach seinem Rücktritt von der Präsidentschaft wurde er 1964 zum Ehrenpräsidenten ernannt.

«Die intellektuellen und moralischen Eigenschaften machten Herrn Dr. h. c. C. Koechlin zu einem idealen Präsidenten eines schweizerischen Spitzenverbandes.» So schreibt Dr. H. Homberger, der den Verstorbenen aus gemeinsamer Arbeit aufs beste kannte, im Nachruf der Neuen Zürcher Zeitung vom 27. Juni 1969. Und er schreibt weiter:

«Es sind unzählige Diskussionen über große und kleine Landesfragen, an denen er teilgenommen hat, immer wachen Geistes und mit tiefem Ernst.

Die Gesinnung, aus der heraus er in seiner täglichen Arbeit schöpfte, hat Dr. Koechlin selbst unübertrefflich durch die folgenden Sätze umschrieben, die im Vorwort zum zweiten Teil der Denkschrift ‚Geigy heute' stehen:

Wie das Leben der Menschen, so wird auch die Wirtschaft vor allem von geistigen und moralischen Kräften bewegt und nicht nur von materiellen. Die gegenseitige Achtung, das Verständnis für die Lage des Partners, der Wille zur Erhaltung der gemeinsamen Basis, zur Bereitschaft, auch ein allfälliges Opfer auf sich zu nehmen, und die Gewißheit, daß ein jedes Wort, das geschriebene und vertraglich verbriefte wie das gesprochene, das gleiche Gewicht hat, sind ebenfalls tragende Säulen eines gemeinsamen Wirkens. Ohne diese Bausteine kann das Werk einer Zusammenarbeit nicht errichtet werden und nicht bestehen.

Während seiner mehr als dreißigjährigen Mitarbeit im Vorort hat Dr. Koechlin an einer unübersehbaren Zahl von Geschäften tätigen Anteil genommen. Seine Hingabe fand keine Grenzen; wenn der Tag erschöpft war, verlegte er das Aktenstudium auf die Nacht. Nie sah man ihn unvorbereitet, und stets fand er, der Vielbeschäftigte, Zeit, sich für Sitzungen und Besprechungen zur Verfügung zu stellen. Wenn er sich in Zeitnot befand, ließ er es nie merken. Seine Höflichkeit war sprichwörtlich. Er befand sich zu jeder Zeit in einem bezaubernden seelischen Gleichgewicht. Für Pflichten, die er einmal übernommen hatte, setzte er sich unermüdlich ein, auch wenn es ihm im Gedränge des Tages schwer fiel. Er war ein geistiger Schwerarbeiter, für den es keine 40 Stunden-Woche gab. Seine Willenskraft war enorm.»

Der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie stand er als Präsident seit 1938 vor. Er versah dieses Amt bis 1946. Dann wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Während des zweiten Weltkrieges hat Carl Koechlin, der nicht mehr in der Armee seine Pflicht erfüllen durfte, seine Dienste in

ganz anderer Weise fruchtbar gemacht. Er hat als Chef der Sektion Chemie und Pharmazeutika des Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamtes Hervorragendes geleistet und war maßgebend daran mitbeteiligt, daß in den schweren Kriegszeiten die Versorgung unserer Industrie und unseres Landes in diesem Sektor so gut als immer möglich gewährleistet werden konnte. In einer auch für seine Firma schwierigen Zeit hat er uneigennützig seine Arbeitskraft dem Vaterland in einem Ausmaß gewidmet, das erstaunlich war, wenn man bedenkt, daß er daneben noch die volle Verantwortung für die Geschicke seiner Firma trug. Seiner stupenden Arbeitskraft und seiner hohen Intelligenz war es möglich, diese beiden großen Aufgaben zu bewältigen, von denen jede einzelne einen Mann voll ausgefüllt hätte. Aber gerade seine große Erfahrung, die er aus der privaten Wirtschaft schöpfte, kam ihm für seine Aufgabe in Bern zustatten. Sein hervorragendes Organisationstalent bewährte sich auch hier. Seine Mitarbeiter in Bern bezeugen in dankbarer Erinnerung die ausgezeichnete Leistung und das menschliche Einfühlungsvermögen des Chefs, der es verstand, in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und freundschaftlicher Begegnung die Aufgaben der schweren Zeit zu erfüllen. Mit Freude und Genugtuung dachte der Verstorbene an jene Jahre vollen Arbeitseinsatzes zurück. Manche seiner Berner Mitarbeiter fanden bei seiner Firma volle Erfüllung für ihren Arbeitseinsatz.

In der Politik seiner Vaterstadt war Dr. h. c. C. Koechlin in früheren Jahren aktiv tätig. Von 1918 bis 1938 war er Mitglied des Großen Rates und gehörte der Fraktion der Liberalen Partei an. Als Präsident der Kommission für die Arbeitslosen-Versicherung, als Mitglied der Großrats-Kommission für Winterhilfe an arbeitslose Kantonseinwohner, für Vergebung von Arbeit und Lieferungen, zur Behebung der Krisenfolgen, zur Sanierung des Staatshaushaltes hat er sich mit der ihm gewohnten Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit für die Lösung dieser damals dringlichen Probleme eingesetzt. In den eidgenössischen Räten hat er sich nicht betätigt. Hingegen wurde er 1932 in den Bankrat der Schweizeri-

schen Nationalbank berufen und gehörte dem Bankausschuß von 1935 bis 1959 an.

Sein ausgeprägter Sinn für Recht und Ordnung entsprang seiner Grundeinstellung zum Recht, das er in jeder Weise respektierte und respektiert haben wollte. Für ihn war der Grundsatz «pacta sunt servanda» eine Selbstverständlichkeit. Es ist bezeichnend, daß ein ihm nahestehender großer Mann nach seinem Hinschied daran erinnerte, daß Dr. h. c. C. Koechlin in seiner Eigenschaft als Präsident von Geigy den neu ernannten Direktoren schrieb, wenn sie ihr Wort gegeben hätten, müßten sie es halten, auch wenn es zum Nachteil der Firma wäre; das Ansehen von Geigy beruhe darauf. Dieses Rundschreiben kennzeichnet den Verstorbenen. Er hielt sich selbst strikte an diesen Grundsatz und achtete darauf, daß er auch von seinen Mitarbeitern beobachtet wurde. Mit klarer Sicherheit erkannte er in Vertragswerken bei Auseinandersetzungen, die juristische Probleme betrafen, den Kern der Sache und wußte den Finger auf allfällige Mängel und Lücken zu legen. Nicht zu Unrecht hat ihm 1936 die Juristische Fakultät der Universität Basel den Ehrendoktor verliehen. Er empfand darüber große Freude, ließ sich aber in seiner Firma nie mit diesem Titel anreden. Seine Verbindung mit der Juristischen Fakultät der Universität Basel war durch seine freundschaftliche Beziehung zu Professor Dr. Robert Haab gegeben. Er schätzte diesen feinsinnigen und integern Rechtsgelehrten außerordentlich und hat seinen frühen Hinschied mit dessen Freunden und Schülern aufrichtig bedauert.

Bei Anlaß des Geigy-Jubiläums 1958 wurde Carl Koechlin zum Ehrendoktor der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel und zum Ehrendoktor der Nationalökonomie der Universität Lausanne ernannt.

Es würde zu weit führen, in alle Aufgaben und Tätigkeiten des Verstorbenen hineinzuleuchten. Es sei lediglich noch erwähnt, daß er im Basler Volkswirtschaftsbund als Mitglied des Vorstandes und des Geschäftsleitenden Ausschusses mitgewirkt hat. Sein Hauptanliegen war dabei die Zusammenarbeit von Handel und Industrie mit dem Gewerbe im Rahmen einer konstruktiven, fort-

schrittlichen Sozialpolitik. Ein besonderes Anliegen war ihm auch die Arbeit in der STIA (Schweizerische Teer-Industrie AG.). Seit Bestehen dieser Gesellschaft hat der Verstorbene mit seinem Bruder Dr. Hartmann Koechlin in leitender Stellung mitgewirkt. Bis zu seinem Austritt aus der aktiven Geschäftsleitung der J. R. Geigy AG. hat er das Amt des Präsidenten des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft versehen.

Auch seine Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der AG. Brown Boveri & Cie. sei erwähnt, sowie seine Verbindung zur Basler Berichthaus AG. und zu den Basler Nachrichten, die ihm besonders während seiner Tätigkeit in der Politik wertvoll war.

In dem ausgezeichneten Nachruf, den Dr. E. Hockenjos, langjähriger Vizepräsident im Verwaltungsrat der J. R. Geigy AG., dem Verstorbenen widmete (Basler Nachrichten vom 11. 6. 1969), stehen die Worte:

«In seiner leitenden Tätigkeit war das Wohlergehen der Mitarbeiter für Carl Koechlin oberstes Anliegen. Die Stärkung der Pensionskassen und ihr Ausbau zu einer vorbildlichen Institution lag ihm besonders am Herzen. Für die Mitarbeiterbeteiligung setzte er sich mit jugendlicher Begeisterung ein. Vor allem aber war sein Verhältnis zu allen seinen Mitarbeitern jeder Stufe von menschlicher Wärme und von persönlichem Interesse getragen. Es ist nicht von ungefähr, daß ihm von den Mitgliedern seiner Organisation so viel Liebe und Anerkennung entgegengebracht wurde.

Carl Koechlin bewältigte scheinbar mühelos eine ungeheure Arbeitslast. Denjenigen, die mit ihm zu tun hatten, erschien er entspannt und heiter. Die Gespräche mit ihm verliefen zwanglos und standen nie unter dem Gefühl des Zeitdruckes. Es liegt auf der Hand, daß diese überlegene Bewältigung seiner großen Aufgaben nur einem Menschen möglich war, der in einem harmonischen Heim Entspannung finden und seine seelischen Kräfte wieder aufladen konnte. Dieses Zuhause hat ihm seine Gattin Rosalie geb. Vischer geboten. In ihrer bescheidenen und vornehmen Art war sie da, wenn er sie brauchte, und stand sie zur Seite, wenn seine Tätigkeit ihm keine Zeit für sie ließ. Er pflegte oft zu sagen, das

Abendessen mit seiner Frau allein in seinem Hause am Gellert sei das Schönste, was ihm das Leben geschenkt habe. Das Bild des Verstorbenen wäre unvollständig gezeichnet, wenn nicht auf das tiefe menschliche Verständnis hingewiesen würde, das er ganz allgemein den Sorgen und Nöten seiner Mitmenschen entgegenbrachte. Ein feinfühliges Empfinden befähigte ihn, unauffällig im rechten Moment zu helfen oder eine Freude zu bereiten. Noch in der Zeit seiner tödlichen Krankheit, die er ohne Illusion zu tragen wußte, war ihm das Wohlergehen seiner Besucher wichtiger als sein eigener Zustand. Seine von Herzen kommende Höflichkeit, verbunden mit eiserner Selbstdisziplin, hat ihn bis zu seinem Ende nicht verlassen.»

Wem es vergönnt war, mit Dr. h. c. C. Koechlin irgendwie näher in Berührung zu kommen, der mußte seine echte Vornehmheit verspüren, und für den sind die vorzitierten Worte eine nicht zu übertreffende warmherzige Beschreibung des wirklichen Wesens des Verstorbenen.

Seine Ansprache am offiziellen Tag im Rahmen der 200-Jahr-Feier der J. R. Geigy AG. am 6. Juni 1958 schloß C. Koechlin mit den Worten:

«Stolz und Freude sollen in uns und den kommenden Generationen das Pflicht- und Verantwortungsgefühl heben und den Willen stählen, stets mit unbeugsamer Kraft für das Gedeihen unseres Unternehmens und für das Wohl der uns anvertrauten ideellen und materiellen Güter einzustehen.

Mögen wir uns und mögen sich unsere Nachfolger dabei stets bewußt bleiben, daß das Wort, das fünfunddreißig Jahre vor der Gründung der Firma Geigy über der Türe eines alten Bündner Hauses im Bergell in Stein gehauen wurde, heute und in Zukunft so gilt wie ehedem, das Wort:

DEO DANTE
NIHIL VALET INVIDIA
DEO NON DANTE
NIHIL VALET LABOR
ERGO SOLI DEO GLORIA

Kein Neid kränkt
Wo Gott schenkt.
Ohn' Gottes Gunst
Ist Müh' umsunst.
Gebt Gott allein die Ehre.»